



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

III. Spitzbergen und Bäreninsel (Karl Gripp)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

Norwegens Wirtschaft 1928

	Erzeugung bzw. Bestand		Ausfuhr	Einfuhr
	Menge (bzw. Fläche)	je Kopf		
Weizen	21 727 t	8,0 kg	—	98 828 t
Roggen	12 627 „	4,7 „	—	136 643 „
Gerste	111 769 „	4,2 „	—	25 129 „
Hafer	184 048 „	—	70 t	3 958 „
Kartoffeln	950 724 „	358,5 „	400 „	2 687 „
Heu	2 081 133 „	—	—	—
Haustiere: Pferde	182 401 Stück	—	124 St.	103 St.
Rindvieh	1 220 875 „	—	8 „	23 „
Schweine	282 709 „	—	129 „	31
Schafe	1 654 448 „	—	—	—
Fischerei:	894 334 t	—	117 536 t	3 120 t
Bergbau: Eisenerze	662 708 „	—	546 315 „	4 143 „
Andere Erze	797 656 „	—	695 294 „	154 351 „
Eisen	7 233 „	—	4 523 „	76 037 „
Steinkohlen	—	—	1 393 „	2 122 559 „
Waldfläche:	74 995 ha	23 v.H.	—	—
		Wert in 1000 Kr.		
Industrie: Metalle	31 292 t	50 080	135 118 t	178 696 t
Erde und Steine	975 053 „	33 776	606 304 „	1 101 463 „
Holz	1 499 011 „	98 272	782 989 „	578 365 „
Papier	1 629 050 „	258 051	1 116 970 „	46 126 „
Lebensmittel	340 333 „	271 575	290 790 „	324 147 „
Textilwaren	16 631 „	137 767	2 282 „	27 781 „

III. SPITZBERGEN UND BÄRENINSEL (SVALBARD)¹

Spitzbergen-Handbuch. Reichsmarineamt. Berlin 1916 (mit Nachträgen).

Nordenskiöld, O., Die Nordatlantischen Polarinseln. (In: Handbuch der Regionalen Geologie IV. 2b.) Heidelberg 1921.

—, Nord- und Südpolarländer. (In Kende: Encyklopädie der Erdkunde.) Leipzig-Wien 1926.

Horn, G.-Orvin, A. K., Geology of Bear Island. Skrifter om Svalbard 15. 1928.

Über Gletscher und Auftauboden siehe K. Gripp. (In Abhandlungen d. Naturw. Ver., Hamburg XXI, 1927 und XXII, Heft 2-4, 1930.)

Nordenskiöld, O., Zahlreiche Arbeiten in: Resultater av de Norske Statsunderstøttede Spitzbergen-Ekspeditioner und in: Skrifter om Svalbard und Ishavet. Oslo.

Die beiden Inselgruppen führen seit 1925, erst seitdem sie zu Norwegen gehören, amtlich den Namen Svalbard. Dies ist eine Bezeichnung, die sich in isländischen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1194 findet. Die Annahme, daß dies Svalbard, das kalte

¹ Beitrag von K. Gripp-Hamburg.

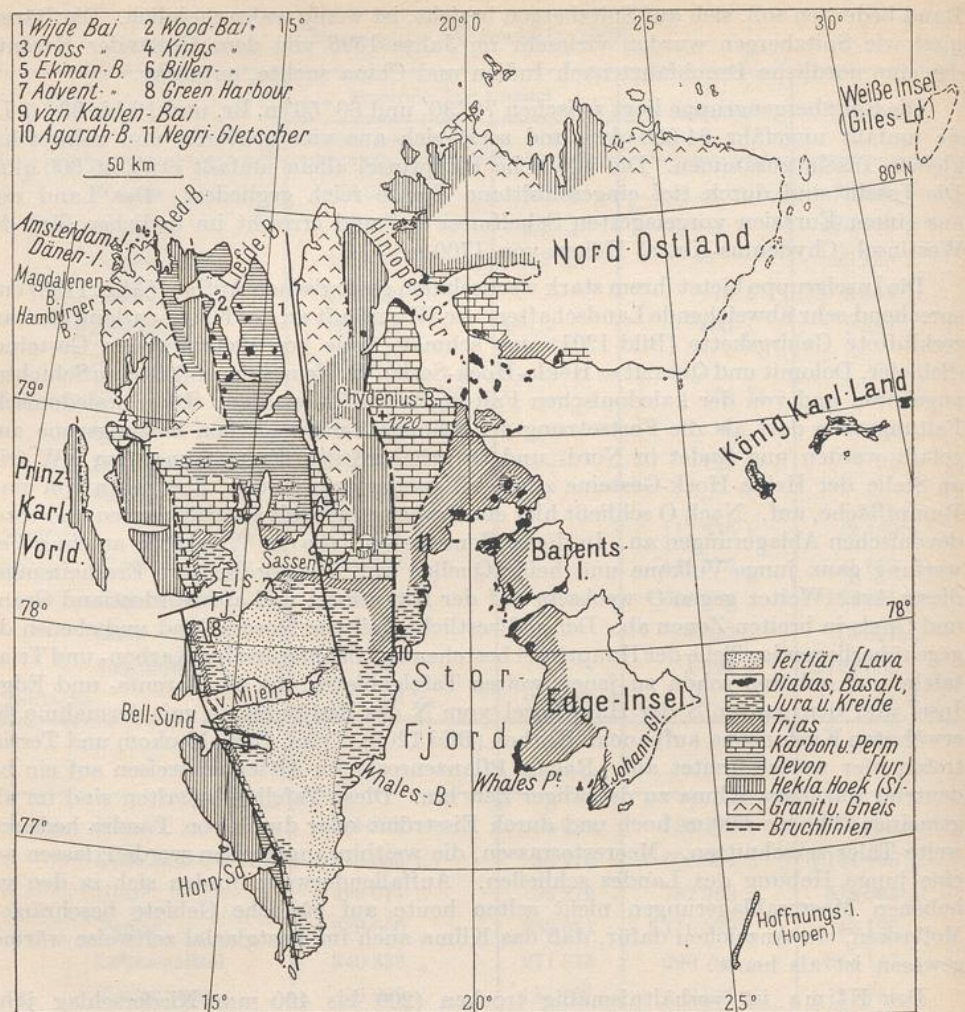
Rand bedeuten soll, sich auf Spitzbergen bezieht, ist wenig wahrscheinlich. Die Bäreninsel wie Spitzbergen wurden vielmehr im Jahre 1595 von dem Holländer Barents, der eine nördliche Durchfahrt nach Indien und China suchte, entdeckt.

Die Spitzbergengruppe liegt zwischen $76^{\circ}30'$ und $80^{\circ}50'$ n. Br. und 10 bis 33° ö. L.; sie umfaßt ungefähr 64 000 qkm und setzt sich aus vier größeren und zahlreichen kleinen Inseln zusammen. Die westliche Hauptinsel allein umfaßt etwa 40 000 qkm. Die Inseln sind durch tief eingeschnittene Fjorde reich gegliedert. Das Land ragt aus einem Eurasien vorgelagerten Schelfmeer auf und erreicht im östlichen Teil der Westinsel (Chydenius-Kette) Höhen von 1700 m.

Die Inselgruppe bietet ihrem stark wechselnden geologischen Aufbau (Abb. 1138) entsprechend sehr abweichende Landschaften. Im W verläuft an der Küste entlang als stark zerklüftete Gebirgskette (Bild 1201) eine schmale Zone von metamorphen Gesteinen (Schiefer, Dolomit und Quarzit = Hekla-Hoek-Serie), die dem Silur und älteren Schichten angehören und von der kaledonischen Faltung betroffen wurden. Diese kaledonische Faltungszone darf als die Fortsetzung der schottisch-norwegischen Faltungszone aufgefaßt werden und findet in Nord- und Ostgrönland ihre Fortsetzung. Im NW tritt an Stelle der Hekla-Hoek-Gesteine zum Teil gneisartiger Granit, überzogen von einer Rumpffläche, auf. Nach O schließt hier ein Grabengebiet mit spätsilurischen und roten devonischen Ablagerungen an. In dieser Zone treten nahe der Wood-Bay an einer Verwerfung ganz junge Vulkane und heiße Quellen auf, die nördlichsten Erscheinungen dieser Art. Weiter gegen O wechseln auf der Hauptinsel und auf Nordostland Granit und Gneis in breiten Zonen ab. Der südwestliche Teil von Nordostland und ebenso die gegenüberliegenden Teile der Hauptinsel bestehen aus flachlagernden Karbon- und Triasfeln und gehören schon zu jenen weiten Tafelgebieten, die die Barents- und Edge-Insel und den ganzen S der Hauptinsel vom N des Eisfjordes an mit Ausnahme der erwähnten Küstenzone aufbauen. Karbon (Bild 1202), Trias, Jura, Neokom und Tertiär treten hier weitverbreitet auf. Reiche Pflanzenreste im Alttertiär weisen auf ein bedeutend wärmeres Klima zu damaliger Zeit hin. Diese Tafellandschaften sind im allgemeinen 300 bis 600 m hoch und durch Eisströme oder durch von Tundra bedeckte weite Täler zerschnitten. Meeresterrassen, die weithin angetroffen werden, lassen auf eine junge Hebung des Landes schließen. Auffallenderweise finden sich in den gehobenen Meeresablagerungen nicht selten heute auf südliche Gebiete beschränkte Mollusken, ein Anzeichen dafür, daß das Klima auch im Postglazial zeitweise wärmer gewesen ist als heute.

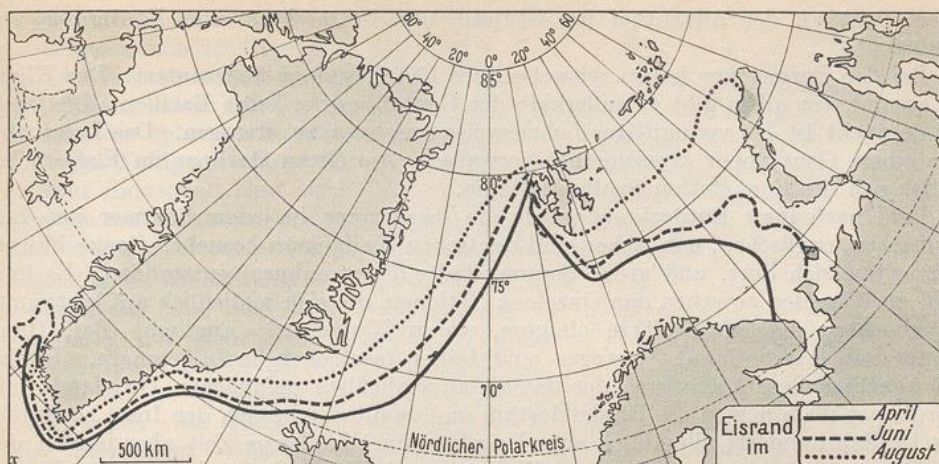
Das Klima ist verhältnismäßig trocken (200 bis 400 mm Niederschlag jährlich), da die Feuchtigkeit der atlantischen Winde von der Küstenkette abgefangen wird. Winter und Frühling sind durch klareres Wetter vor dem Sommer ausgezeichnet. Die Kälte erreicht bis -50° C; im übrigen schwanken Klima und Temperatur je nach den Jahren erheblich. Die mittlere Temperatur im Januar war 1918 -26° C, im Januar 1922 aber -5° C, im Durchschnitt beträgt sie -19° C. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt -6 bis -9° C, die mittlere Temperatur für Juli $+4,8^{\circ}$ C.

Mit dem Nahen des Winters frieren nacheinander die Fjorde im O, SW, W und zuletzt und nicht in jedem Winter die des NW zu. Noch im Januar und Februar können Teile des Eisfjordes wieder aufbrechen, bleiben dann aber bis in den Mai zugefroren. Im Sommer kann Treibeis, das von O um das Südkap herumgetrieben und dann von Ausläufern des Atlantischen Stroms gegen die Südwestküste gedrückt wird, der Schifffahrt hinderlich werden. Diese letzten Ausläufer des Atlantischen Stromes, die die West- und Nordküste bespülen, sind die Ursache zu der auffallenden Erscheinung, daß ein so hoch im N gelegenes Land der Schifffahrt überhaupt zugänglich ist (Abb. 1139).



1138. Geologische Karte Spitzbergens. (K. Gripp, 1929.)

Die Inseln sind weitgehend, aber auffallend ungleichmäßig von Gletschern bedeckt. Nordostland liegt fast ganz unter Inlandeis, auf den anderen Inseln gehen von hochgelegenen Eisgebieten Gletscher nach allen Seiten hin; sie haben in der Nähe der Küsten das Land tief zerschnitten. Zum Teil gleiten die Gletscher bis auf das Meer hinaus (Bild 1201) und brechen hier an 30 bis 40 m hohen Wänden ab; nicht selten enden die Gletscher aber auch auf dem Lande innerhalb gewaltiger Staumoränen. Die größten Gletscher sind der König-Johann-Gletscher auf der Edge-Insel und der Negri-Gletscher im Storfjord, deren Stirn 50 bzw. 25 km lang ist. Der Negri-Gletscher liefert gewaltige Tafelberge. An der Westküste finden sich auch Gletscher von alpinem Typus und Kargletscher. Der Größe der Gletscher entsprechend wirken sich Unterschiede in der Eiszufuhr durch Schwankungen in der Lage des Gletscherendes aus, die 5, ja 7 km Länge im Jahre erreichen können.



1139. Die durchschnittliche Eisrandlage im Nordatlantik in den Jahren 1898—1922.

(Nach Dansk Meteorologisk Institut.)

In der Diluvialzeit scheint die Inselgruppe völlig vom Eis bedeckt gewesen zu sein. Spuren hiervon sind aber mit Ausnahme der Talformen selten zu beobachten, da durch die Sprengwirkung des Frostes alle bloßliegenden Gesteine stark zerstört werden. Hierdurch entstehen gewaltige Schuttmengen.

Durch den Bergbau hat sich ergeben, daß der Erdboden 200 bis 300 m tief gefroren ist. Dieser Dauerfrostboden taut im Sommer nur 0,5 bis 1,5 m tief auf. In diesem Auftauboden entstehen bei genügender Durchfeuchtung höchstwahrscheinlich infolge der Gewichtszunahme des Wassers bei der Erwärmung von 0 auf 4° C Ausgleichströmungen, die in ebenem Gelände Polygon- und Steinnetzboden, auf Hängen Streifenboden verursachen. In diesen Streifenböden, die vor allem in Ost-Spitzbergen weithin anzutreffen sind, werden auch bei schwachem Gefälle bedeutende Schuttmassen talwärts transportiert.

Die Flora umfaßt 130 Blütenpflanzen, die aber alle dicht am Boden bleiben und zum Teil Tundren bilden. Reicherer Pflanzenwuchs tritt unter Vogelbergen und an stark besonnten Hängen auf. Von Landtieren sind wichtig das fast ausgerottete Ren, der Eisfuchs, der als Weißfuchs und Blaufuchs angetroffen wird, das Schneehuhn, der einzige dort überwintrende Landvogel, von Seetieren: Eisbär, Eiderente, deren Daunen aus den Nestern gesammelt werden, Walroß, das nur noch auf Nordostland angetroffen wird, und Weißwal (Belucha), die beide der Haut wegen gejagt werden, um Treibriemen usw. daraus zu fertigen. Die großen Wale, deren Fang in früheren Jahrhunderten reiche Erträge brachte, sind so stark vermindert, daß ihr Fang in den Jahren 1913 bis 1925 ruhte und erst in den letzten Jahren wieder versucht wurde. Das „Öl“ der Wale wird zu Margarine verarbeitet. Nachgestellt wird ferner dem Eishai, aus dessen Leber Tran gewonnen wird. Etwa 20 Fangleute leben auf der Inselgruppe vom Fang der Eisbären, Eisfuchse und dem Sammeln von Eiderdaunen.

Von mineralischen Schätzen sind nur die in großen Mengen und guten Qualitäten vorhandenen Kohlen abbauwürdig. Die besten Kohlen gehören dem Alttertiär an und werden in großen und modernen Bergwerken gewonnen. Die Minen arbeiten auch im Winter, sie können die Kohle aber nur während 4 bis 5 Sommermonaten verschiffen. Die wichtigste Grube ist in norwegischem Besitz; sie heißt Longyear-

byen, liegt an der Adventbai im Eisfjord und hatte 1928 eine Förderung von 308000 t¹.

Bei den Bergwerken haben zeitweise über 1000 Personen überwintert. Das Klima ist gesund, vor allem gibt es außerhalb der Grubenbezirke keine Bazillen. Die lange Winternacht ist bei vernünftiger Lebensweise unschwer zu ertragen. Das Land wird von einem Gouverneur (Sysselmann) verwaltet. Am Green Harbour im Eisfjord befindet sich die Funkstation Svalbard Radio.

Bald nach ihrer Entdeckung wurde die Inselgruppe in jedem Sommer von holländischen, englischen, nordischen und deutschen Walfängern besucht. Ganze Flotten sammelten sich dort, und große Sommerstädte (Smeerenburg) entstanden. Es kam bald zu Kämpfen zwischen den einzelnen Nationen, die sich schließlich auf bestimmte Fangbuchten und Hafenplätze einigten, woran Namen wie Englische Bai, Hamburger Bai, Amsterdam-, Norweger- und Dänen-Insel noch heute erinnern. Infolge der zunehmenden Ausrottung der damals ausschließlich gefangenen Grönland- und Nordkaper Wale hörten die Reisen dorthin und damit der Besuch der Insel zu Beginn des 18. Jahrhunderts allmählich auf. Ungefähr um die gleiche Zeit aber fanden sich die Russen dort ein, um Pelztiere, Walrosse und Weißwale zu jagen. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts begannen die Norweger den Fang von Robben in den dortigen Gewässern. Für die wissenschaftliche Erforschung des Landes haben schwedische Gelehrte das meiste geleistet.

Die Bäreninsel umfaßt 178 qkm. Sie wird allseitig von Steilküsten umgrenzt und ragt im S bis 536 m hoch auf, während sich im N eine zwischen 30 und 100 m Meereshöhe gelegene Ebene ausbreitet. Die einsam zwischen Spitzbergen und Europa gelegene Insel besitzt einen ähnlichen geologischen Aufbau wie Spitzbergen. Auch hier treffen wir Reste des Kaledonischen Gebirges in Gestalt der Hekla-Hoek-Serie und darauf oder, durch Verwerfungen getrennt, daneben Devon, Karbon und Trias. Die Insel ist eisfrei, und auf der nördlichen Ebene finden sich zahlreiche kleine Seen.

Da um die Insel herum kalte und warme Meeresströmungen zusammentreffen, tritt häufig Nebel auf; außerdem ist kein sicherer Hafen vorhanden und die Schifffahrt somit erschwert. Der Versuch, die dort vorkommende Kohle devonischen Alters abzubauen, hat sich nicht gelohnt.

SCHWEDEN

Sverige. Geografisk usw. Beskrifning. Hrsg von O. Sjögren u. a. 6 Bände. Stockholm 1908—24. (2. Aufl. seit 1930.)
de Geer, St. Befolkningsfördelning in Sverige (mit Atlas 1:500000). Stockholm 1919.
Sverige i våra dagar. Stockholm 1928. 2 Bde. (Jubiläumswerk zum 70. Geburtstag König Gustafs V.)

I. DIE LANDSCHAFTEN

Schweden ist in den Ebenen an der Südostabdachung der skandinavischen Hochlandschwelle erwachsen. An diese ackerbaulich reichen Gebiete schließt sich im N unmittelbar das erzreiche Gebiet Bergslagen an, dessen Wälder auch den nötigen Brennstoff boten. In dieser doppelten Ausstattung liegen die Wurzeln schwedischer Kraft. Hier erstarkt, griff sie über das Meer hinüber und stieß nach S vor. Während der Außenbesitz verloren ging, gelang die Angliederung des landfesten Gebietes im S, der Provinzen Bohuslän, Blekinge und Schonen. Als Kolonialland wurde im 17. Jahrhundert der Raum um den Bottnischen Busen durch Städtegründungen aufgeschlossen: das schwedische Norrland.

Die Volksdichtekarte (Abb. 1140) zeigt den engen Zusammenhang der Bevölkerungsvertretung mit den natürlichen Gegebenheiten: die dichtbevölkerten Ackerbauebenen um

¹ Sie allein war 1930 noch in Betrieb.